

genannt. Obwohl ihm einzelne Bischöfe, wie Bruno von Brigen (1249—1288) und der genannte Egno und Heinrich II. von Trient (1274 bis 1289), kräftig entgegentraten, so erwies sich das geistliche Schwert doch zu schwach. Durch seine Heirat mit der Wittwe Konrads IV. wußte sich Reinhard auch noch mit dem freilich erbliehenden Ruhme der Stauffer zu umkleiden, während das gefesselte Interregnum ihm für seine Gewaltthätigkeit gegen die Kirche volle Straflosigkeit zusicherte. Die spätere Verbindung mit dem aufstrebenden Hause Habsburg und die Hilfe, welche Meinhard dem König Rudolf (s. d. Art.) gegen Ottokar von Böhmen angedeihen ließ, setzten ihn 1286 auch in den Besitz von Kärnten. Auf dem Todtbesitz (1295) bereute zwar der Graf seine Beförderung der Kirche von Trient zugesetzte Ungerechtigkeiten (Hornayr, Gesch. von Tirol II, Urkundenbuch, Lübingen 1808, 586, Nr. 243), aber seine Söhne, von denen Heinrich für kurze Zeit (1307—1310) auch König von Böhmen war, gaben nichts vom Geraubten zurück. Die Macht der Bischöfe von Trient und Brigen war gebrochen, die Theilung des „Landes im Gebirge“ in zwei geistliche Fürstenthümer beseitigt und die einheimliche, weltliche Herrschaft begründet. — Margaretha Maultasch, Tochter des Herzogs Heinrich von Kärnten und Tirol, übergab ihre Besitzungen in Tirol 1363 dem hochstrebenden Habsburger Rudolf IV., dem der schwache und gefügige Bischof Albert II. (1363—1390) von Trient fast das ganze weltliche Territorium seiner Kirche überließ (Egger, Geschichte Tirols I, Innsbruck 1872, 406). Auch die Bischöfe von Brigen förderten durch große Nachgiebigkeit die Interessen der Habsburger; zwar wollte Nicolaus von Cusa (s. d. Art.) das bereits Verlorene noch retten, aber es war zu spät. Denn die vorausgegangenen Wirren des großen abendländischen Schismas (1378—1417) und des Konstanzer Concils, bei welchem bekanntlich Herzog Friedrich IV. von Tirol eine merkwürdige Rolle spielte (Zösmair, Herzog Friedrichs Flucht aus Konstanz, Programm des Innsbrucker Gymnasiums 1894), schäbigten die bischöfliche Gewalt noch mehr. Als dann gegen die Bestimmungen des Wiener Concordates vom Papste der Cardinal Nicolaus von Cusa zum Bischofe von Brigen bestellt wurde (1450) und dieser mit rücksichtsloser Strenge die allerdings notwendige Reform der Klöster durchführen wollte, entspannte sich allmählig zwischen dem Cusaner und dem Landesfürsten Herzog Sigmund der verhängnißvolle Streit, durch welchen schließlich der Untergang der geistlichen Landeshoheit in Tirol besiegelt wurde (s. d. Art. Nicolaus von Cusa IX, 310 ff.). Der traurige Ausgang des Streites hatte auch die schlimme Folge, daß das reformatorische Wirken des Cusaners in Tirol, wo seit dem Schisma arge Mißstände Platz gegriffen hatten (Pastor, Gesch. der Päpste II, 2. Aufl., 182, Anm. 2), resultatlos blieb.

c. Reformation und Gegenreformation (1517 bis 1740). Trotz seiner natürlichen Abgeschlossenheit hat Tirol in der Kirchenspaltung des 16. Jahrhunderts und der gleichzeitigen politisch-socialen Umwälzung schon gleich im Anfang eine bedeutende Rolle gespielt (vgl. B. Weber, Tirol und die Reformation, Innsbruck 1841; Hirn, Erzbischof Ferdinand II., I, Innsbruck 1885). Der vorübergegangene cusanische Streit, der häufige Verkehr mit dem Auslande und andere Ursachen empfanden die Tiroler der alten Kirche und wußten sie geneigt für die Aufnahme der Lehre Luthers und deren Folgerungen. Bereits 1525 empfielen sich die Bauern, plünderten die Klöster und Behörungen der Geistlichen und ertröckten vom zum Landesfürsten Ferdinand I. eine ihnen sehr günstige Landesordnung (Huber, Oesterr. Gesch. III, Gotha 1890, 505 ff.; Hirn I, 132 ff.). Fast gleichzeitig mit dem Bauernkriege trübte auch die bekannte Secte der Wiedertäufer (s. d. Art.) auf, die sich über den ganzen deutschen Reich Tirols verbreitete und trotz aller Verfolgung durch die landesfürstlichen Behörden sich in Waldgesellschaften behauptete (Hirn I, 151 ff.; Lammann, Wiedertäufer im Pustertthale, Regensburg 1896 und 1897 [Progr.]). Aber auch der Protestantismus in lutherischer oder zwinglisch-anabaptischer Form verbreitete sich besonders in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Tirol namentlich unter den besseren Ständen. Nach am Ende des 17. Jahrhunderts entstand im abgelegenen Defreggenenthal eine protestantische Bewegung, welche deren vom Erzbischof von Salzburg 500 Einwohner zur Auswanderung gezwungen wurden (Linkhauser I, 618). Dazu war die Geistlichkeit, welche zur Erhaltung der katholischen Lehre damals gewelchener war, größtentheils unwillig, während dazu noch dem Concubinate ergeben. Da die nöthigen Lehranstalten zur Heranbildung des Clerus fehlten, so mußte man sich vielfach mit ausländischen Priestern begnügen, zum Theil auch mit Mönchen, denen das Klosterleben nicht behagte (Zscholle, Theol. Studien in Oesterrich, Wien 1894, 670 ff.). Jedoch lag ein gesunder Kern im gläubigen und treuerzigen Sinne des Tiroler Volkes. Durch eine besondere Hingabe der Vorsehung beherrschten in jener kritischen Zeit zwei der Kirche treu ergebene Fürsten, der nachherige Kaiser Ferdinand I. und dessen gleichnamiger Sohn, das Land. Diese Regenten brachten die Wogen des Protestantismus allmählig zurück und retteten in Tirol durch eine gründliche Gegenreformation die Reinheit der katholischen Lehre (vgl. Jung, Gegenreformation in Tirol, Innsbruck 1874; Hirn I, 158). Schon Kaiser Ferdinand I. (1556—1564) griff nach Thunlichkeit hin in die kirchlichen Verhältnisse Tirols ein. Sein Reich hat er die große Bedeutung des Concils von Trient (s. d. Art.), das in der tirolischen wie in der allgemeinen Kirchengeschichte einen Glanzpunkt darstellt, nicht vollständig erlannt. Erzherzog Ferdinand II.